

5 Jahre hinter Stacheldraht

Zivilisten aus Regensburg, Bayern und Deutschland als Gefangene des Internierungslagers Île Longue, Bretagne, 1914 - 1919

Deutsch-Französische Gesellschaft Regensburg,
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg,
Staatliche Bibliothek Regensburg

Vortrag von Bernard Jacquet und Christophe Kunze am 22. Januar 2016 im Großen Runtingsaal,
Keplerstraße 1, Regensburg



Abb. 1: Hellmut Felle, Brest

Inhalt

Begrüßung durch Christophe Kunze.....	3
Warum Regensburg?	3
Teil 1: Vortrag Bernard Jacquet.....	4
Teil 2: Vortrag Christophe Kunze.....	14
1. Gruppe: gesuchte Bekanntschaften, Mitterhuber und Barth	14
Julius Mitterhuber	14
Christian Barth.....	18
2. Gruppe: „geschenkte“ Bekanntschaften, Röthemeyer und Felle	20
Carl Röthemeyer.....	20
Hellmut Felle	22
Weitere Aspekte.....	25
Lagerzeitung „Die Insel-Woche“.....	25
Lagertheater	26
Die Musik im Lager	26
Die Feldloge „In Ketten zum Licht“	26
Schlusswort	28
Abbildungsverzeichnis.....	29

Begrüßung durch Christophe Kunze.

Ich möchte zunächst in unser beider Namen den Veranstaltern danken, angefangen bei

1. Frau Hummel-Mitrécé, Deutsch-Französische Gesellschaft, über die der Kontakt zustande gekommen ist.
2. Dr. Dallmeier, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg
3. Dr. Lübbers, Staatliche Bibliothek Regensburg

Wir danken Ihnen für diese Einladung, die uns ehrt und freut.

Bernard Jacquet und ich freuen uns tatsächlich aufrichtig darüber, hier in Regensburg über ein Thema sprechen zu können, das uns beiden am Herzen liegt, das Internierungslager auf Île Longue während des Ersten Weltkriegs – ein Lager, um es hier schon in seinen großen Zügen kurz zu umreißen, das auf einer kleinen (Halb-)Insel („Île Longue“ – lange Insel) an der westlichsten Spitze Frankreichs, nämlich in der Brester Bucht eigens für die Unterbringung von Zivilinternierten eingerichtet wurde. Diese geographische Lage ist eine echte Besonderheit, die ich Ihnen mit Hilfe von drei Abbildungen vor Augen führen möchte (Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4). In diesem Insellager, wurden von 1914 bis 1919 insgesamt etwa 5 000 Männer, vor allem Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken, also Angehörige der sog. Mittelmächte, gefangen gehalten.

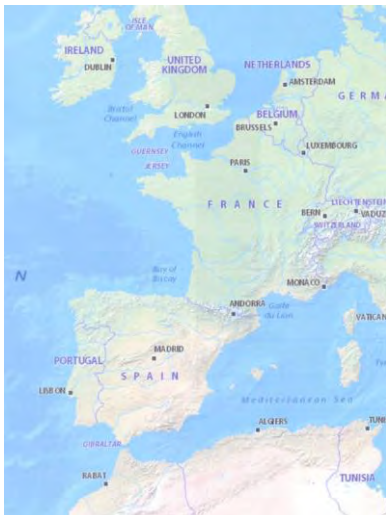


Abb. 2: Île Longue an der äußersten Westspitze Frankreichs



Abb. 3: Île Longue in der Bretagne (Département Finistère)

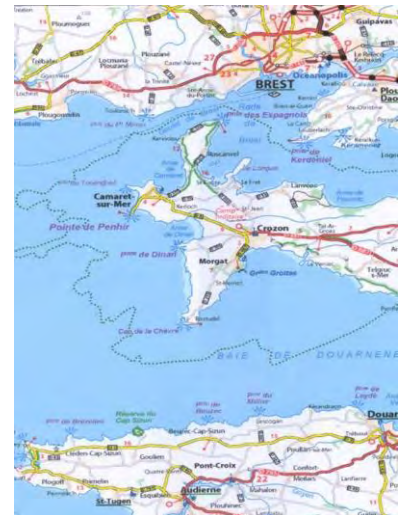


Abb. 4: Île Longue in der Brester Bucht

Wenn ich mir erlaube, als erster das Wort zu ergreifen, dann bedeutet das nicht, dass ich der Wichtigere von uns beiden wäre. Keineswegs. Der Grund dafür ist einfach, dass Deutsch meine Muttersprache ist, und es mir daher leichter fällt, bevor wir zur Sache kommen, diesen Vortrag einzuleiten und zu erklären, was uns eigentlich nach Regensburg führt.

Warum Regensburg?

Dass wir mit unserem Vortrag nach Regensburg kommen, ist nicht der reine Zufall. Es gibt dafür zwei, sagen wir, „sachliche“ Gründe.

1. Einer der Île-Longue-Internierten stammt aus Regensburg. Sein Name: Julius Mitterhuber. Ich werde gleich ausführlich auf ihn zu sprechen kommen.

2. Der zweite und sicher wesentlichere Grund: Wie Sie wissen, gab es auch in Regensburg während des Ersten Weltkriegs ein Gefangenenlager, allerdings für Kriegsgefangene – Île Longue war ein Lager für Zivilinternierte. Frau Prof. Dr. von Treskow und Dr. Lübbers haben im März letzten Jahres einen Vortrag zu diesem Thema gehalten. Unser Vortrag stellt ein ganz anderes Lager vor. Da der große thematische Rahmen aber derselbe ist, kann er als Fortsetzung und Erweiterung des ersten Vortrags verstanden werden. Er soll Vergleiche ermöglichen und kann vielleicht auch kulturelle Unterschiede in der nationalen Identität zwischen Deutschland und Frankreich aufzeigen.

An dieser Stelle möchte ich das Wort an Bernard Jacquet übergeben. Um ihn vorzustellen, sei gesagt, dass er Offizier der französischen Kriegsmarine ist, mit dem Rang eines „Capitaine de Vaisseau“, das entspricht dem deutschen „Kapitän zu See“ und war als solcher von 2008 bis 2011 Kommandant der Operationsbasis der französischen Nuklear-U-Boote, die sich heute auf Île Longue befindet.

Teil 1: Vortrag Bernard Jacquet

Regensburg, 22. Januar 2016, der 53. Jahrestag des Elysée-Vertrags

Guten Abend, meine Damen und Herren,

Christophe Kunze und ich haben Frankreich und Deutschland durchquert, um Sie heute Abend zu treffen: eine Reise von 1 500 Kilometern durch den Raum und hundert Jahre durch die Zeit. Statistisch gesehen ist es so gut wie sicher, dass jeder Deutsche und jeder Franzose Vorfahren hat, die gegeneinander gekämpft haben. Aber heute, am Jahrestag der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags durch Bundeskanzler Konrad Adenauer und Präsident Charles de Gaulle (Abb. 5), haben wir das Glück, in einem endlich friedlichen Europa zu leben: genießen wir diesen Moment der Freundschaft (Abb. 6).



Abb. 5: Paris, Elysée-Palast, 22. Januar 1963



Abb. 6: Deutschland und Frankreich kommen sich näher!

Wir sind gekommen, um Ihnen über einen sieben Hektar kleinen Fleck bretonischer Erde zu sprechen, wohin das Schicksal zwischen September 1914 und Oktober 1919 gegen ihren Willen an die 5 000 Deutsche, Österreicher, Ungarn und Elsass-Lothringer geführt hat. Von Frau Hummel-Mitrécé haben wir erfahren, dass vor einiger Zeit drei Säcke mit Dokumenten über ein Gefangenenlager für französische Soldaten in Regensburg gefunden wurden. Die Existenz eines Lagers ist leider banal, aber durch den guten Willen einiger Männer, Gefangener wie Wärter, kann sie etwas Besonderes werden. Sie davon zu überzeugen, das werden Christophe Kunze und ich selbst heute Abend versuchen.

Wenn man die französischen Zeitungen aus der Epoche des Krieges liest und wenn man die Geschichtsschreibung bezüglich der Gefangenenlager ansieht, dann stellt man fest, dass dieses Thema zu seiner Zeit weder die Franzosen noch die französischen Historiker beschäftigt hat. Die vier Gefangenenlager auf der Halbinsel von Crozon sind vollkommen aus dem Gedächtnis der Bevölkerung verschwunden. Erst 1991 treten sie in der Zeitschrift „Les Cahiers de l'Iroise“ (Jean Ascouet) und 1997 in der Revue „Avel Gornog“ (Didier Cadiou) wieder in Erscheinung.

Der Gedanke, eine dem Lager Île Longue gewidmete Website zu schaffen, kam mir bei einer Internet-Suche nach einem Onkel von mir. Jean Savay-Guerraz, Seminarist und Fähnrich, wurde 1939 dem 23. Gebirgsjägerbataillon in Grasse zugeteilt (Abb. 7, Abb. 8). Der Krieg brach aus und am 1. November wurde er an die Vogesenfront geschickt. Am 22. Juni 1940 geriet er in Lépangesur-Vologne (Vogesen) in Gefangenschaft; nach einem Aufenthalt in Baccarat, kam er ins Oflag XIII bei Nürnberg. Im März 1941 wurde er nach Stalaglack, etwa 50 fünfzig Kilometern südlich von Königsberg in Ostpreußen, heute Kaliningrad, verlegt (Abb. 9, Abb. 10), und zwar ins Stalag I-A, ein Speziallager für Fähnriche, in dem einige Tausend Gefangene verschiedener Nationen zusammen gelegt waren: Franzosen, Belgier, Polen (Abb. 11) ... Jean hat immer betont: Die Beziehungen zwischen den Gefangenen und den Wärtern waren von gegenseitiger Achtung geprägt. Die Gefangenen luden die Wärter zu ihren Theateraufführungen ein. (Abb. 12) Bei einer dieser Aufführungen sah der Lagerkommandant zu seinem Erstaunen die französi-



Abb. 7: Jean Savay-Guerraz (1917-2010)

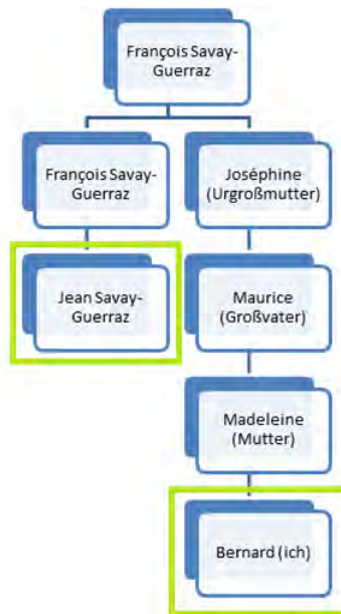


Abb. 8: Ahnentafel

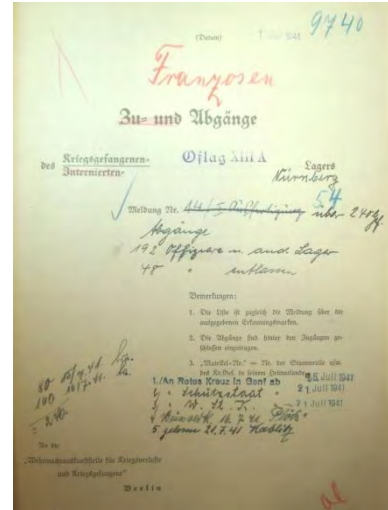


Abb. 9: Transportpapiere

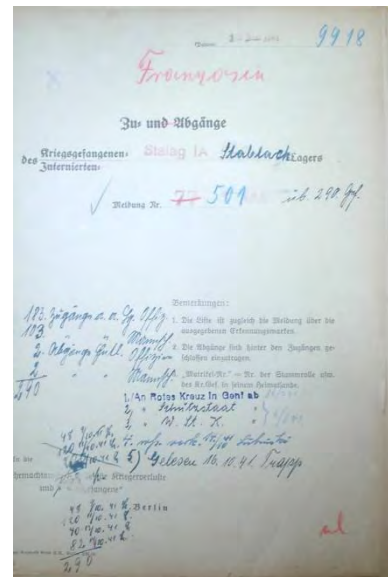


Abb. 10: Transportpapiere



Abb. 11: Stalag I-A, März 1942

schen Schauspieler in deutschen Uniformen. (Abb. 13) Eine von ihm angeordnete Untersuchung ergab sehr schnell: Die Uniformen waren aus Papier, angefertigt von Kostümbildnern der Pariser Oper, die zu den Gefangenen im Stalag gehörten! Wenn er von dieser Zeit seiner Gefangenschaft sprach, wiederholte Jean oft den folgenden Satz, der mir immer wieder durch den Kopf geht: „Europa ist in den Kriegsgefangenenlagern entstanden“. Und als ich auf eine sehr viel besuchte, allein dem Stalag I-A gewidmete Web-Site stieß, kam mir die Idee, das Gleiche für das Lager Île Longue zu machen.



Abb. 12: Stalag I-A, März 1942



Abb. 13: "In der Zeit der Krinolinen", Stalag I-A, März 1942



Abb. 14: Archive in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, in USA

Kunz. Und vor allem, dank der Familien von Nachkommen der Gefangenen erhielten wir Zugang zu unveröffentlichten Berichten der Gefangenen.

Aber kommen wir nun genau an den Moment und genau an den Ort zurück, der uns heute Abend interessiert. Heute ist der 2. August 1914 (Abb. 15, Abb. 16), in Frankreich (Abb. 17), im Departement Finistère (Abb. 18), auf der Halbinsel von Crozon (Abb. 19) und auch im Lager Île Longue (Abb. 20). Dieses Foto (Abb. 21) wurde im Juli 1919 aufgenommen; der Krieg ist zu Ende, aber die Gefangenen sind immer noch nicht frei gelassen. Wenn man es stark vergrößert, sieht man sie auf dem Foto beim Fußballspielen (Abb. 22). Aber woher kommen diese Gefangenen?

Mit einer Gruppe von etwa zehn Amateur-Historikern haben wir im Archiv von Quimper die Personaldaten von fast 5 000 Gefangenen erfasst: Name, Vorname, Geburtsdatum und – , Name und Vorname der Eltern, Wohnsitz, Beruf, Datum, Ort und Umstände der Festnahme. Wir haben auch die in den Archiven gefundenen Zusammenfassungen zu diesem Thema in Französisch, Deutsch und Englisch ins Netz gestellt – aber ich möchte Christophe nicht vorgreifen. Wir haben elf verschiedene Archive in Frankreich und in der Schweiz, sowie das deutsche Militärarchiv Freiburg aufgesucht (Abb. 14). Wir haben von drei Stellen in Frankreich, Deutschland und den USA über Internet Dokumente bekommen. Wir haben nach dem Krieg veröffentlichte Berichte benutzt, wie den des Ungarn Aladar

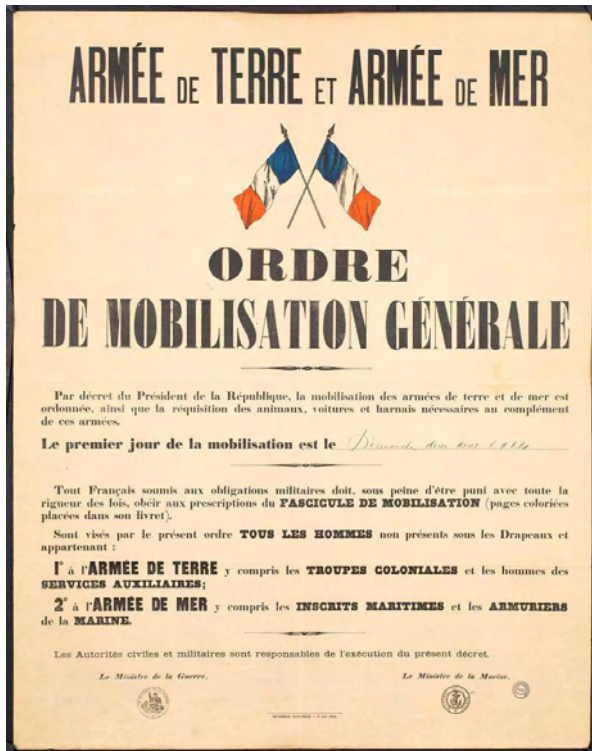


Abb. 15: Französische Mobilmachung

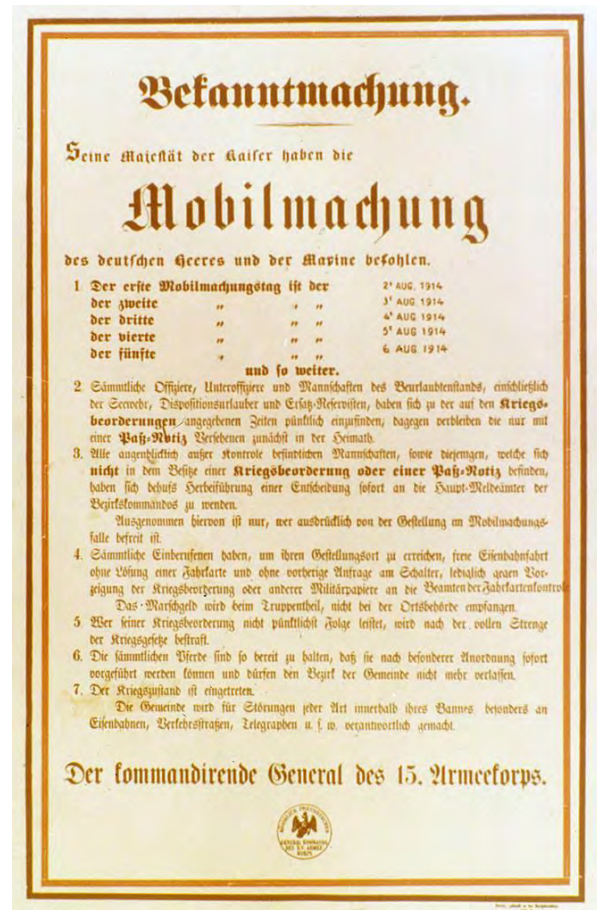


Abb. 16: Deutsche Mobilmachung

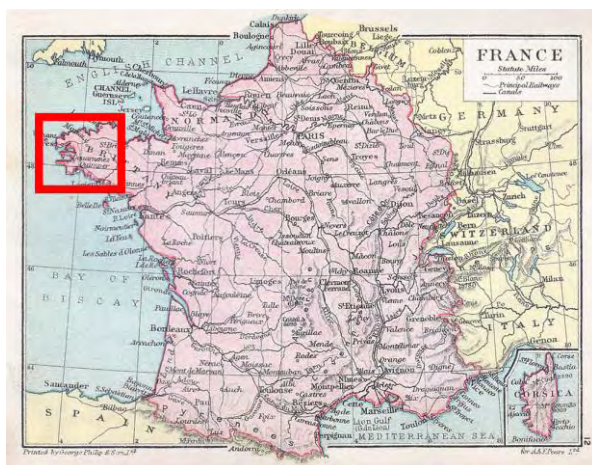


Abb. 17: Frankreich



Abb. 18: Departement Finistère

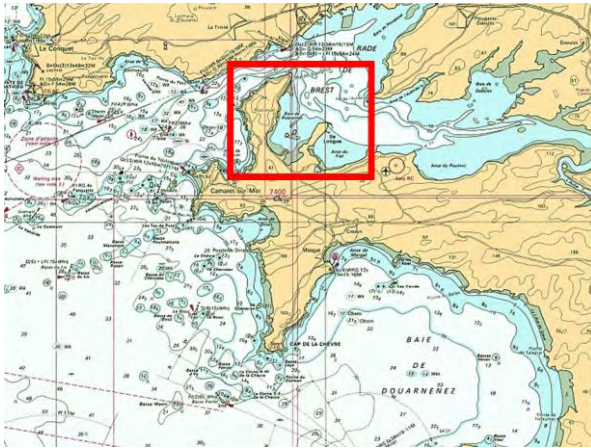


Abb. 19: Presqu'île de Crozon

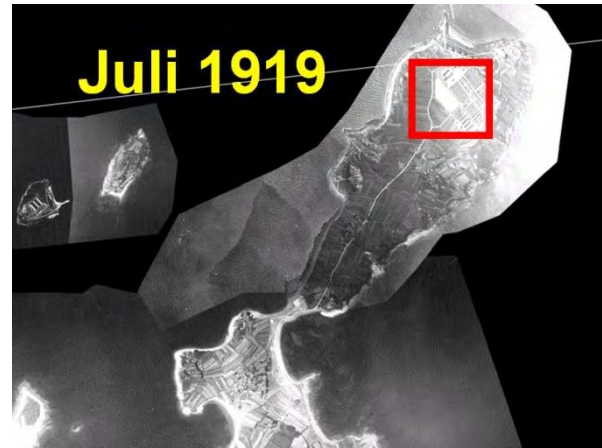


Abb. 21: Île Longue, Luftbild 1919



Abb. 20: Île Longue



Abb. 22: Das Lager Île Longue, Sportplatz 1919

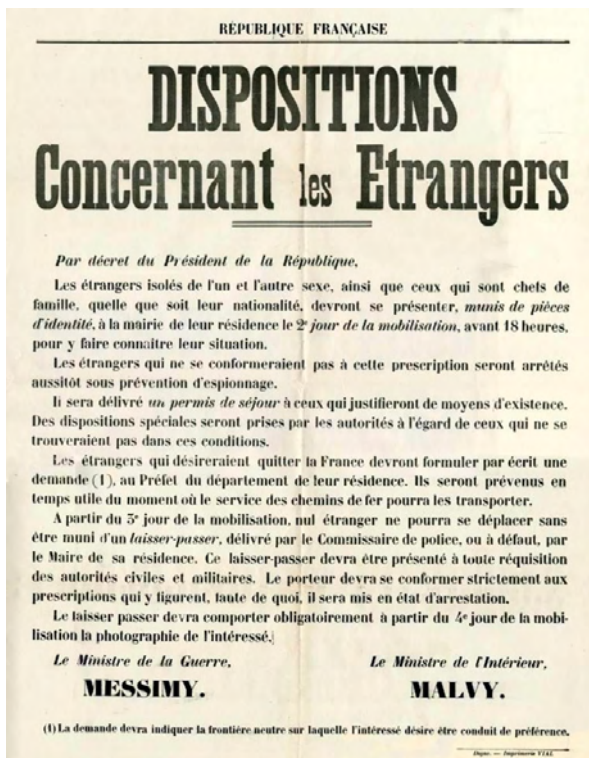


Abb. 23: Meldeverfügung

Die französische Regierung möchte soweit wie möglich die deutschen und österreichischen Reservisten daran hindern, Ihre Einheiten zu erreichen und will sie deshalb vorbeugend festnehmen (Abb. 23). Die Ausländer, die sich bei Ausbruch des Krieges in Frankreich befinden, müssen sich bis zum Abend des 2. Tages nach der Mobilmachung im Rathaus ihres Wohnorts melden. Tun sie es nicht, werden sie wegen Spionage festgenommen. Auf diese Weise werden zahlreiche Deutsche, Österreicher oder Ungarn zunächst unter Hausarrest gestellt, dann werden sie festgenommen und landen schließlich in improvisierten Internierungslagern: Ehemaligen Festungsanlagen und Klöstern oder stillgelegten Fabriken. Der Ungar Aladar Kuncz (Abb. 24, Abb. 25), ein großer Freund der französischen Kultur, verbrachte seine Sommerferien in der Bretagne. Von heute auf morgen wird er zur unerwünschten Person und vom Mob angespuckt. Manche dieser Ausländer sind mit einer Französin verheiratet, haben französische Kinder und arbeiten seit vielen Jahren in Frankreich, einige haben sogar in

der Fremdenlegion gedient. Die französischen Behörden machen keinerlei Unterschied, alle werden interniert.

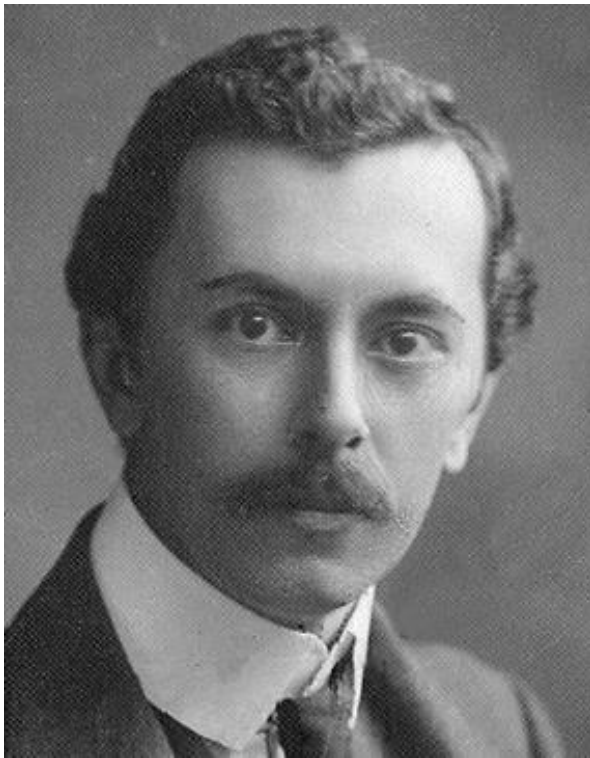


Abb. 24: Aladar Kuncz

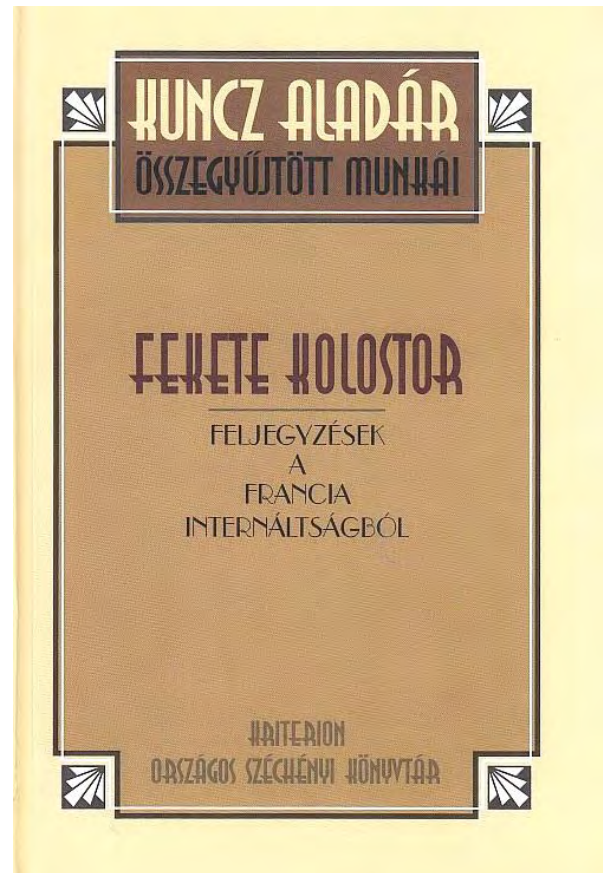


Abb. 25: Bericht über die Internierungszeit

In den ersten Tagen des Krieges dringt die französische Armee in Elsass-Lothringen ein (Abb. 26), das seit 1871 Teil des deutschen Reiches ist. Die Repräsentanten der deutschen Verwaltung, Richter, Lehrer, Eisenbahnbeamte, Fabrikdirektoren usw. (Abb. 27) werden festgenommen und als Geiseln eingesperrt. Das ist beispielsweise der Fall von Theodor Hommes, einem Volksschullehrer, der einen nach der Heimkehr geschriebenen 53-seitigen Bericht hinterlassen hat. Die Behandlung, die er erlitten hat, macht der „grande Nation“ keine Ehre.

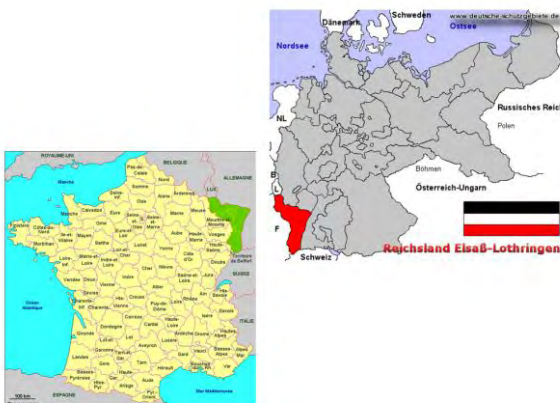


Abb. 26: Frankreich - Deutsches Reich 1914

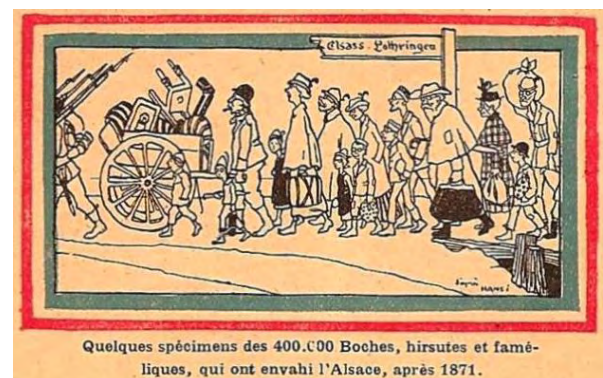


Abb. 27: "Einige Exemplare der 400 000 Boches, die nach 1871 verwildert und ausgehungert im Elsass eingefallen sind"

Anfang des 20. Jahrhunderts betreibt Deutschland eine Weltpolitik: es besitzt eine Weltmarine (Abb. 28), ein Nachrichtenübermittlungssystem (Abb. 29), das die ganze Erde umspannt und hat seit dem Berliner Kongress von 1884 Kolonien in Afrika: Togo, Kamerun, Südafrika, heute Tansania und Südwestafrika, heute Namibia (Abb. 30). Die Anwesenheit Deutschlands in ihren Einflussgebieten fanden Frankreich und Großbritannien natürlich unerträglich. Togo, wo sich eine wichtige Nachrichtenübermittlungszentrale befand (Abb. 31), wird von englischen und französischen Truppen besetzt. Die Deutschen zerstören die eben fertig gestellte Nachrichtenstation Kamina (Abb. 32, Abb. 33, Abb. 34) und ergeben sich am 26. August 1914. Alle kriegstauglichen Männer, Zivilisten wie Soldaten, werden gefangen genommen.

Nach einer beschwerlichen Reise kommen sie nach Marokko, dann nach Korsika und schließlich in die Lager auf französischem Mutterboden. Südafrika wird 1915 von den Alliierten eingenommen, Kamerun 1916, während Südafrika dagegen, dank dem Geschick eines großen deutschen Soldaten, des Generals Paul von Lettow-Vorbeck (Abb. 35, Abb. 36), erst nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918.



Abb. 28: Eine Weltmarine

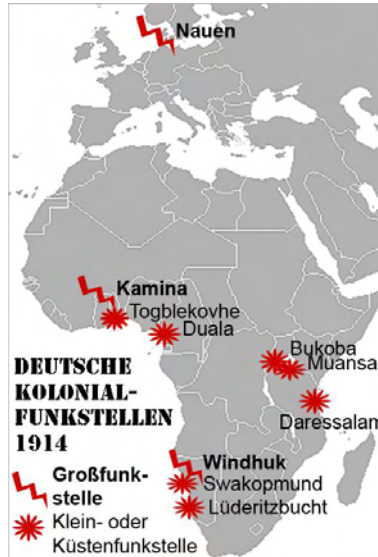


Abb. 29: Deutsche Kolonialfunkstellen



Abb. 30: Deutsche Kolonien in Afrika 1914



Abb. 31: Kamina, bei Atakpamé, 1914



Abb. 32: Kamina, die Funkstation



Abb. 33: Kamina, die zerstörte Schalttafel



Abb. 34: Kamina, Reste des Generators 2014

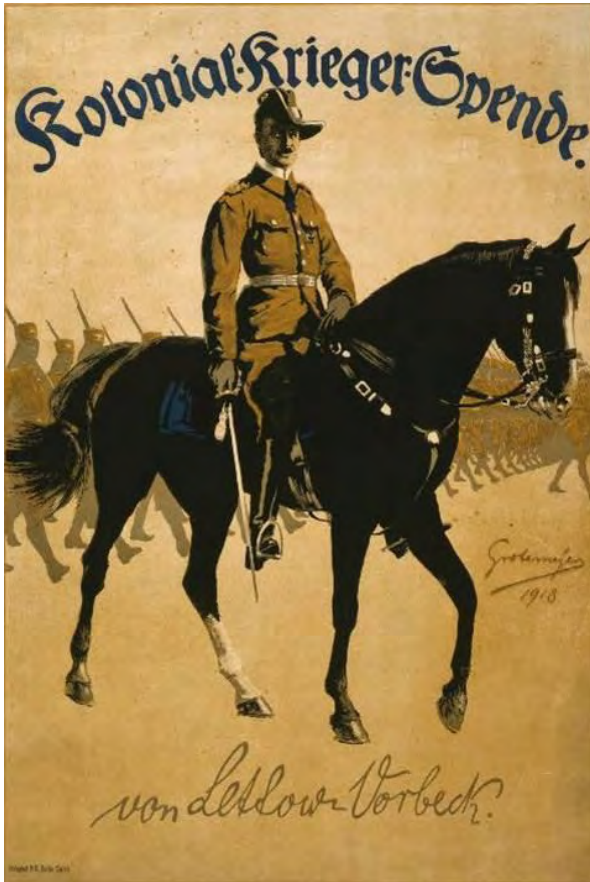


Abb. 35: General Paul von Lettow-Vorbeck



Abb. 36: General Paul von Lettow-Vorbeck

Ein großer Teil der Festnahmen fanden jedoch nicht zu Lande, sondern auf dem Meer statt. Viele Deutsche, Österreicher oder Ungarn, die zu einem lange im Voraus geplanten Zeitpunkt oder aufgrund der Mobilmachung nach Deutschland heimkehren wollen, schiffen sich in Spanien oder den USA ein. Die englische und die französische Marine bringen die Schiffe – auch solche, die nicht unter feindlicher Flagge fahren – im Ärmelkanal, auf dem Atlantik oder im Mittelmeer auf (Abb. 37). Eine große Zahl von Schiffen wird so kontrolliert, und mehrere hundert Seeleute oder Passagiere werden interniert. Die interessanteste Aufbringung ist in militärischer Hinsicht und besonders auch in Hinblick auf das Thema des heutigen Abends die des holländischen Schiffes „Nieuw Amsterdam“ (Abb. 38).



Abb. 37: Das österreichische Schiff "Gradac" unter französischer Flagge



Abb. 38: Das niederländische Schiff "Nieuw Amsterdam"

Die „*Nieuw Amsterdam*“, Passagierschiff der holländischen Reederei „Holland-Amerika-Lijn“, nimmt am 25. August 1914 von New York aus unter holländischer, also neutraler Flagge Kurs auf Rotterdam. Unter den etwa 1 000 Passagieren befinden sich mehrere Hundert Deutsche und Österreicher, die die Reise antreten, weil sie dem Mobilisierungsbefehl folgen oder auch aus anderen Gründen.

Am 2. September 1914 wird das Schiff vom französischen Hilfskreuzer „*Savoie*“ westlich von „Les Casquets“ im Kanal aufgebracht (Abb. 39) und von französischen Marinesoldaten unter dem Kommando des Leutnants zur See Guy Vittu de Kenaoul besetzt. Es wird nach Brest geleitet und alle Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren, die nicht nachweisen können, Staatsbürger einer neutralen oder befreundeten Nation zu sein, werden am 3. September von Bord geholt. Zunächst werden die Offiziere in die Brester Burg, die anderen in das Fort von Crozon verbracht. Im Verlauf der Überführung nach Crozon wird ein Gefangener von einem französischen Offizier erschossen.



Abb. 39: Das Ende der Reise

Am 6. September 1914 erhält die „*Nieuw Amsterdam*“ die Genehmigung, nach Rotterdam weiter zu fahren. Ihre Ladung, Maismehl, aber auch Silberbarren der holländischen Nationalbank, wird eingezogen, was lange juristische Streitereien zur Folge haben wird. Im Ganzen werden so 714 Mann (457 Deutsche und 257 Österreich-Ungarn) interniert. Die Mehrheit von ihnen wird an die fünf Jahre, von November 1914 bis Oktober 1919, im Lager Île Longue verbringen. Unter den Passagieren der „*Nieuw Amsterdam*“ sind auch zahlreiche derjenigen Internierten, die das Lager Île Longue zu einer kulturellen Besonderheit machen werden.

Die Ankunft von mehr als 700 Gefangenen auf einen Schlag überrascht die französischen Behörden anfangs. Sie werden nach ersten Wochen im Fort von Crozon in der alten Brester Burg, dem Schloss der Anne von Bretagne (Abb. 40) und auf einem ausgedienten Kriegsschiff, der „*Charles Martel*“ (Abb. 41), eingesperrt.

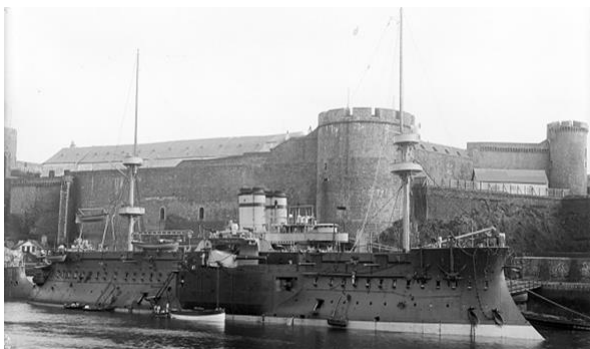
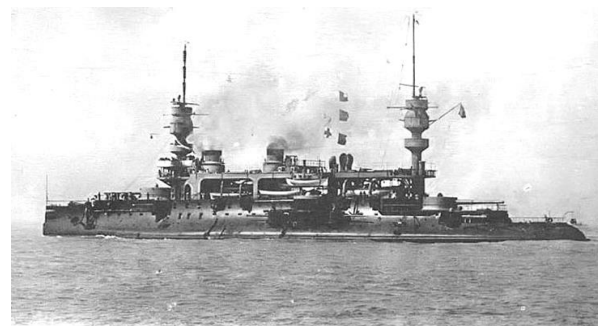


Abb. 40: Schloss der Anne von Bretagne



332 — MARINE MILITAIRE. Le Charles-Martel. ND. Phot.

Abb. 41: „*Charles Martel*“

Aber ziemlich schnell pachten die Behörden ein sieben Hektar großes Terrain auf einer benachbarten (Halb-)Insel, der Île Longue. Innerhalb eines doppelten Stacheldrahtzauns bauen Pioniere die ersten Baracken. Die ersten Gefangenen kommen hier am 5. November 1914 an und werden für den Bau weiterer Baracken eingesetzt. Im Ganzen wird das Lager etwa 100 Baracken zählen: Unterkünfte, Küchen, Kantinen, Latrinen, Anlagen für die körperliche Wäsche, Duschen, eine Baracke zum Wäschewaschen und eine zum Wäschetrocknen (Abb. 42). Es wird eine Wasserleitung für fließendes Wasser gelegt, was es in den benachbarten Bauernhöfen noch nicht gibt. Ein Sportgelände wird angelegt mit Fußballplatz, zwei Tennisplätzen und Kegelbahn. Das Lager ist für 3 200 Gefangene ausgelegt, es wird aber nie mehr als 2 500 auf einmal aufnehmen. Auf Île Longue haben die Internierten also viel weniger unter der Enge zu leiden als in anderen Lagern.



Abb. 42: Plan des Lagers

Sie können sogar Baracken für kulturelle Beschäftigungen und Veranstaltungen nutzen: Zwei für das Lagertheater, je eine für Werkstätten, als Turnhalle und für die Lagerzeitung.

Diese relativ komfortablen Bedingungen erstaunen den Ungarn Aladar Kuncz, der nach fünf beschwerlichen Jahren auf zwei Inseln vor der Vendée drei Wochen lang auf Île Longue verbringt, bevor er nach Ungarn heimkehren kann.



Abb. 43: Hellmut Felle, Brest

Einsamkeit in der Masse, das Gefühl der Nutzlosigkeit, das Getrennt-Sein von den Lieben in der Heimat, diese „Stacheldrahtpsychose“ (Abb. 43).

Die Gefangenenlager werden regelmäßig von Inspektoren neutraler Mächte (Schweiz, Vereinigte Staaten, zu Anfang des Krieges auch Spanien) sowie des Roten Kreuzes besucht. Wir haben fünfzehn Inspektionsberichte des Roten Kreuzes und der Schweizerischen Regierung bezüglich Île Longue gezählt, und die sieben Berichte des Roten Kreuzes, die wir im schweizerischen Bundesarchiv Bern einsehen konnten, zeigen, dass die Gefangenen, entsprechend den Regeln der Genfer Konvention, gut behandelt wurden. Nichtsdestoweniger gibt es oft Klagen über unzureichende und schlechte, ja verdorbene Verpflegung, über verspätete Auslieferung von Post und Paketen und zu strenge Bestimmungen, was die Ausreise der Kranken betrifft. Aber das Schlimmste ist natürlich die Gefangenschaft als solche, die

Teil 2: Vortrag Christophe Kunze

Wie im Titel angekündigt, stehen im Vordergrund meiner Ausführungen einzelne Internierte, mit denen zusammen ich aber jeweils verschiedene Aspekte des Lagerlebens, vor allem der Lagerkultur, zur Darstellung bringen werde.

1. Gruppe: gesuchte Bekanntschaften, Mitterhuber und Barth

Ich beginne mit zwei Männern, deren nähere Bekanntschaft wir unserer eigenen Suche verdanken.

Julius Mitterhuber

Als ersten, und damit, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen und der Stadt Regensburg eine Referenz erweisen, stelle ich einen Internierten vor, der aus Regensburg stammt, jedenfalls hier, genauer gesagt in der Heil- und Pflgeanstalt Karthaus-Prüll am 24. November 1870 geboren wurde. Sein Name: Julius Mitterhuber. Wie kommt dieser in Regensburg geborene Mann ins Internierungslager auf Île Longue? Nun, wie von fast allen Internierten findet sich auch von Mitterhuber ein Personalbogen (fiche individuelle) (Abb. 44.) im Archiv des Departements Finistère; daraus geht eine ganze Menge hervor (Abb. 45, Abb. 46): Das Geburtsdatum, Vornamen des Vaters (Franz Xaver), Vor- und Mädchenname der Mutter (Rosalie Hausladen) wurden uns vom Archivdirektor des Bistums Regensburg, Herrn Dr. Paul Mai, bestätigt. Wie wir sehen, arbeitete Mitterhuber als Direktor des Kaufhauses Kraus für pharmazeutische Produkte in Paris. Festgenommen wurde er aber nicht in Paris, sondern in Boulogne-sur-Mer am 24. 12. 1914. Nach dem Aufenthalt in verschiedenen Lagern kommt er, wie wir aus anderen Quellen wissen, am 19. 08. 1916 ins Lager Île Longue. Das Ende des Aufenthalts auf Île Longue ist unbekannt.



Abb. 44: Personalbogen Mitterhuber, S. 1



Abb. 45: Personalbogen Mitterhuber, S. 2



Abb. 46: Personalbogen Mitterhuber, S. 3

Dass Julius Mitterhuber Arzt war, wird in einem anderen Lagerdokument bestätigt, nämlich in der in der Inseldruckerei hergestellten Broschüre über das Schul- und Ausbildungswesen im Lager. Hier die Seite, auf der wir diese Bestätigung finden (Abb. 48). Es handelt sich, wie Sie sehen, um eine Liste der angebotenen Fächer. Mitterhuber „Gesundheitswesen“. Hier noch eine andere Seite aus der Broschüre (Abb. 47). Diese beiden Seiten zeigen, wie reichhaltig einerseits und wie genau durchorganisiert andererseits das Unterrichts- und Ausbildungswesen war.

Für den Erfolg der Schule gab es gute Voraussetzungen, nämlich einen doppelten Bedarf: Auf der einen Seite eine große Zahl relativ junger Männer, die die Zeit der Gefangenschaft zu Aus- und Wei-

Fluge, je mehr du dich dem Lichte der Weisheit nherst.“ Hier kommen Züge zum Vorschein, die auch als typisch deutsch gelten, im Klischeebild des Deutschen aber gern unterschlagen werden: der Hang zum Poetischen und zum Idealismus.

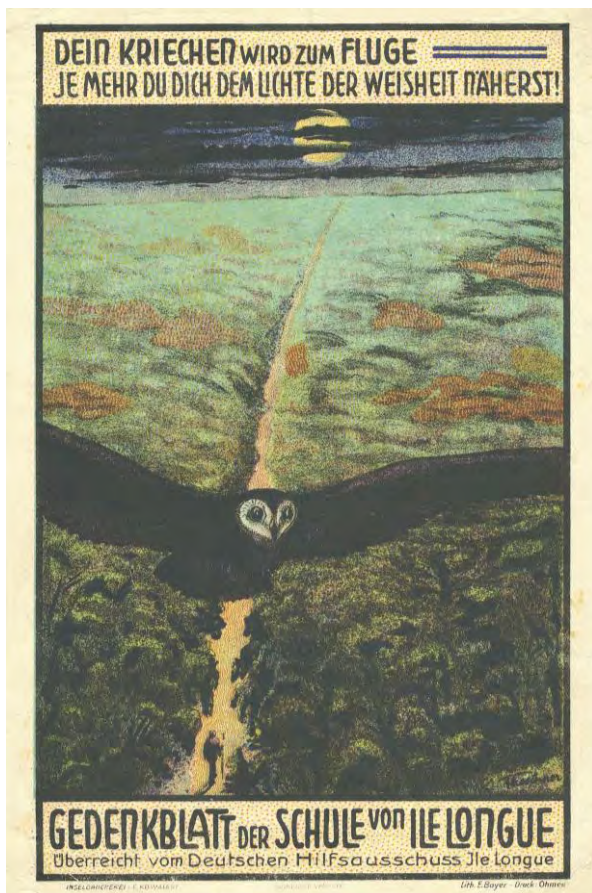


Abb. 50: Max Pretzfelder, Gedenkblatt Schule

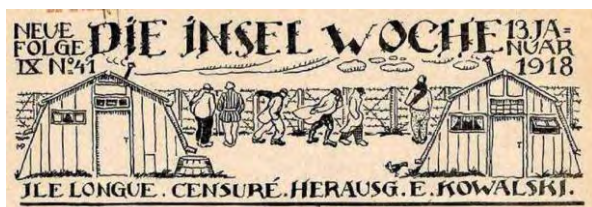


Abb. 51: Max Pretzfelder, Titelgrafik der Insel-Woche

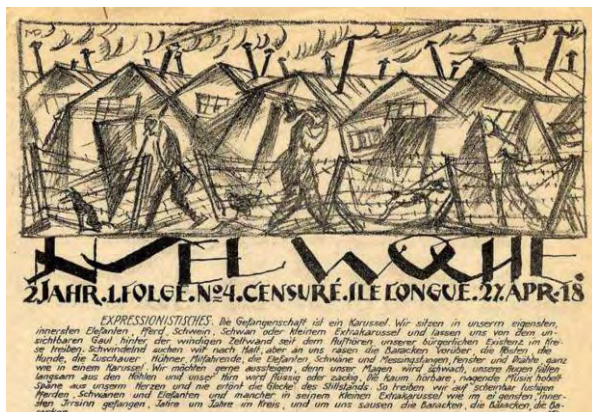


Abb. 52: Max Pretzfelder, weitere Titelgrafik der Insel-Woche

Der aus Nürnberg gebürtige Maler Max Pretzfelder kam erst Ende 1917 ins Lager Ile Longue, seine Werke haben aber unser Bild vom Lager stark geprägt. Hier noch zwei seiner Lithographien: Abb. 51, Abb. 52

Das Talent, ja die Größe Pretzfelders zeigen sich z. B. in der Darstellung der Figuren; mit einfachen Mittel gezeichnet, drücken sie doch lagerspezifische Gemutzustande aus: Unmut, Frustration, Ärger, Zorn, Langeweile, Sehnsucht ...

Aber zurück zu Mitterhuber. Nicht uninteressant ist ein Brief, den dieser am 31. August 1914 aus München, Arnulfstrae 10 (Ingolstädter Hof) an das Kgl. Bezirksamt Regensburg richtet, mit der Bitte um Ausstellung eines Ausweises bzw. Heimatscheins (Abb. 53) Er schreibt, wie wir schon wissen, dass er nach achtjähriger Tätigkeit als Arzt in Paris am 2. August 1914 Frankreich verlassen musste, unter Zurücklassung von Hab und Gut und französischer Ehefrau. Er schreibt weiter, dass er sich unmittelbar nach seinem Eintreffen auf deutschem Boden bei den Militärbehörden gemeldet und um Verwendung im Sanitätsdienst gebeten habe. Diese Bitte sei im verwehrt worden, weil er seine deutsche bzw. bayerische Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnte. Im Antwortschreiben der Behörde (Abb. 54) vom 2. September ist die Rede von einem ununterbrochenen, zehnjährigen Auslandsaufenthalt, aufgrund dessen er seine bayerische Staatsangehörigkeit verloren habe. Wie auf dem Personalbogen zu sehen war, gibt er als „früheren Wohnort“ Pennsylvania in den USA an. Den 8 Jahren in Paris werden also 2 Jahre in Pennsylvania voraus gegangen sein. Der Heimatschein wird ihm schließlich zugesichert, sodass seiner Wiedereinburgierung in Bayern also nichts im Wege zu stehen scheint.

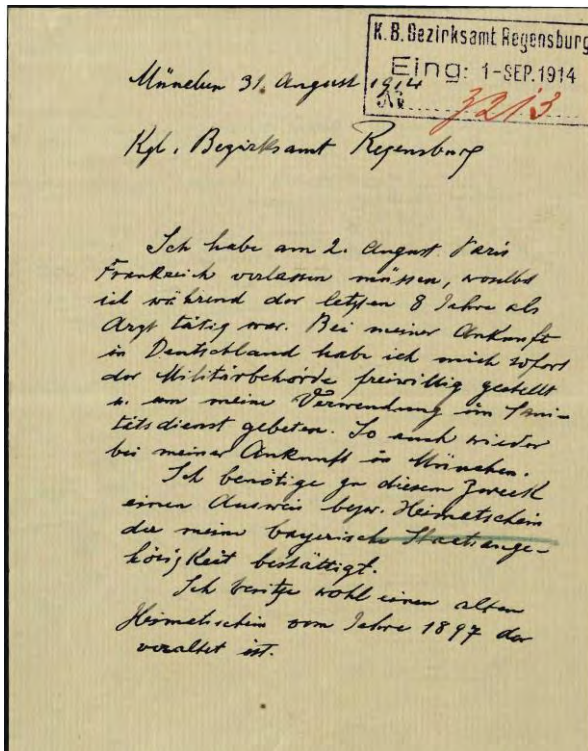


Abb. 53: Schreiben Mitterhuber vom 31. August 1914 an
Bezirksamt Regensburg, S. 1

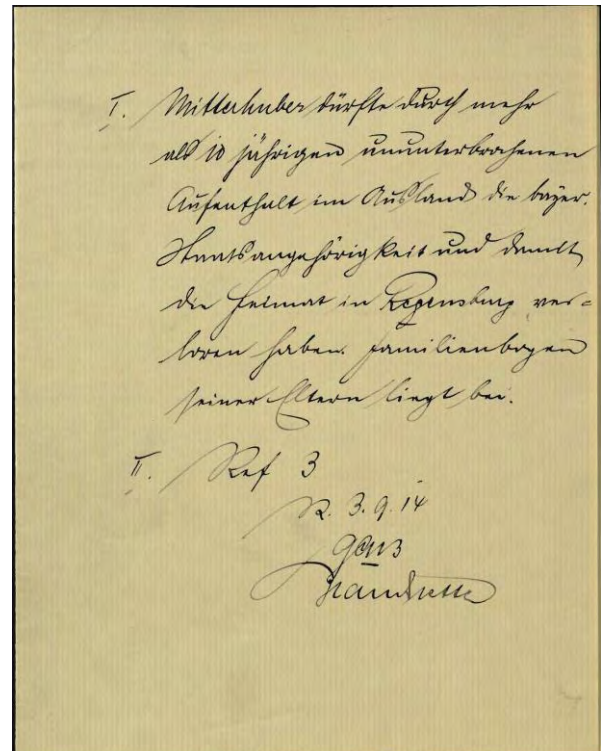


Abb. 54: Aktenvermerk Bezirksamt Regensburg vom 3.
September 1914, S. 2

Wie kommt es dann zu seiner Verhaftung in Boulogne-sur-Mer? Seinen Angaben nach, will er seine Frau nachholen, verlässt deshalb München, um über England nach Frankreich einzureisen. Damit provoziert er seine Festnahme.

Hier eine Karte, die im Überblick zeigt, auf welchen Wegen Mitterhuber schließlich im Internierungslager Île Longue landet (Abb. 55).

- Ausgangspunkt Paris: Flucht am 2. August 1914. Ziel München.
- Herbst/Winter 1914 Reise nach England (Folkstone)
- Überfahrt nach Boulogne sur Mer
- 24. Dezember 1914, Verhaftung in Boulogne sur Mer (Militärgefängnis)
- Mitte April 1915: Überführung ins Lager La Ferté-Macé (Normandie)
- Ende Juni 1915: Überführung nach Aurillac
- Von Aurillac nach Collioure
- Von Collioure wieder zurück nach Aurillac (19. März 1916)
- Verlegung nach Île Longue, Zwischenaufenthalt im Militärgefängnis Clermont-Ferrand
- 19. August 1916, Ankunft Lager Île Longue. (Entlassungsdatum nicht bekannt).

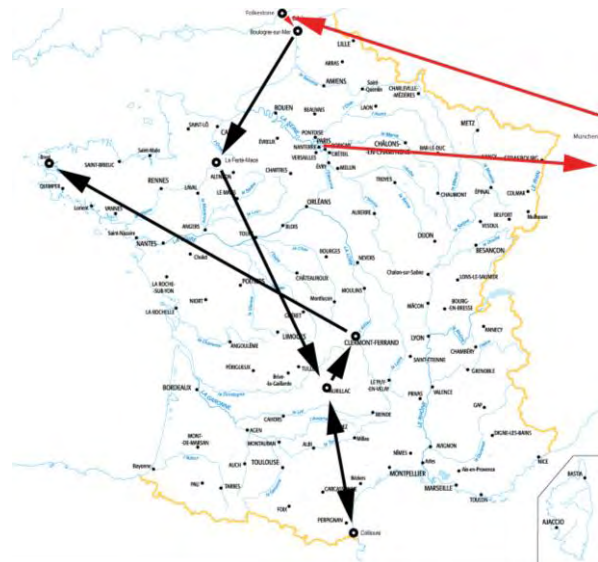


Abb. 55: Mitterhubers Wege

Wir haben also eine ganze Menge über Julius Mitterhuber herausfinden können, aber das eigentliche Ziel unserer Suche haben wir nicht erreicht. Dieses Ziel besteht darin, Familienangehörige, Nachkommen der Internierten ausfindig zu machen, in der Hoffnung, auf diesem Wege an zuverlässige Berichte über das Lagerleben zu kommen. Denn wir sind zwar dank der Lagerzeitung „Die Insel-Woche“, auf die ich später noch einmal kurz zurückkomme, über das Lagerleben und namentlich die Lagerkultur ausführlich informiert. Diese Quelle hat aber zwei Mängel.

1. Sie kann aufgrund der systematischen und oft – wie wir nachweisen können - kleinlichen Zensur nicht unbedingt als zuverlässig gelten.
2. Die Wochenchroniken, Programmankündigungen, die Theater- und Konzertbesprechungen, Sportberichte usw. geben gewissermaßen nur ein Abbild des Lager- und Kulturlebens. Um ein zutreffendes Bild von der Wirklichkeit der Gefangenschaft im Ganzen und von der Lagerkultur zu bekommen, müssen wir erfahren, wie diese bei den Gefangenen ankam, wie sie von ihnen individuell erlebt wurde.

Deshalb brauchen wir persönliche Berichte, die frei von Zensur geschrieben wurden. Die hat es gegeben – wir haben schon eine ganze Reihe davon zu unserer Verfügung – und es gibt sicher noch weitere. Das ist einer der Gründe dafür, dass wir versuchen, Kontakt zu den Nachkommen der Internierten aufzunehmen, in der Hoffnung, wie gesagt, von diesen persönliche, authentische, aufschlussreiche Dokumente zu erhalten.

Wenn es uns im Rahmen dieser Suche gelingt, wie das schon mehrfach der Fall war, Kontakte und freundschaftliche Beziehungen zu Nachkommen aufzunehmen, dann ist uns das eine große Freude.

Nun ein Wort zu dieser Suche:

Dank unserer Datenbank, von deren Erstellung Bernard Jacquet gesprochen hat, kennen wir den Geburtstort fast aller unserer Internierten. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, Einwohnermeldeämter anzuschreiben. Und das habe ich getan, vorwiegend Ämter in überschaubaren Städten, möglichst in Bundesländern, in die ich ohnehin immer wieder fahre, Bayern vor allem.

Christian Barth

So ist mein Augenmerk z. B. auf den Internierten Christian Barth aus Lauf an der Pegnitz gefallen (Abb. 56). Auf meine Anfrage beim Einwohnermeldeamt in Lauf wurden mir Name und Adresse der nach wie vor in Lauf lebenden Tochter von Christian Barth, Frau Margret Ullherr, mitgeteilt. Wenig später hatte ich die Freude, Frau Ullherr und ihren Mann in Lauf zu besuchen. Sie gab mir Fotos, Briefe und erzählte aus ihren Erinnerungen an ihren Vater. So wurde es möglich, auf die Frage zu antworten, wie ein junger kaufmännischer Angestellter aus Lauf an der Pegnitz in das Internierungslager Île Longue, an der Westspitze Frankreichs kam.



Détails concernant Christian BARTH, interné dans le camp de l'Île Longue.

Nom	BARTH
Prénom	Christian
Date de naissance	21/01/1894
Lieu de naissance	Lauf (Bayern)
Nationalité	deutsch
Père	Wilhelm
Mère	Babette Schönhöfer
Statut marital	Célibataire
Adresse	Lauf
Domiciles antérieurs	Madrid (Spanien)
Profession	employé de commerce
Date d'arrestation	01/01/1915
Lieu d'arrestation	navire Italien Principessa-Isabella
Conditions d'arrestation	au large d'Aranci, Sardaigne
Camps successifs	Byzerte (Tunisie), Gafsa, Porto Farina, Uzès, Île Longue
Date d'arrivée à l'Île Longue	22/08/1916
Date d'évacuation de l'Île Longue	20/10/1919
Destination	Rapatriement
Observations	Employé de commerce à Madrid
Cote	AD 29 - 9 R 94 et 9 R 96

Abb. 56: Daten Christian Barth

Hier in aller Kürze dieser Weg:

- Christian Barth arbeitet bei einer Niederlassung der Firma Siemens-Schuckert in Madrid.
- Verhaftet am 1. Januar 1915 an Bord des italienischen Schiffes „Principessa Isabella“, vor Sardinien. Er wollte also über Italien nach Deutschland zurückkehren.
- Lager Gafsa, Tunesien (Abb. 57)
- Lager Porto Farina
- Lager Uzès
- Ankunft Île Longue: 22. August 1916 (Abb. 58)
- Entlassung in die Heimat: 20. Oktober 1919



Abb. 57: Christian Barth, Lager Gafsa, Tunesien



Abb. 58: Christian Bart, Hockey-Mannschaft auf Île Longue



Abb. 59: Christian Barth, Fußball-Mannschaft auf Île Longue

Auf einem anderen Foto (Abb. 59) sehen wir Christian Barth als Mitglied einer Fußballmannschaft. Das zeigt, die große Bedeutung, die der Sport in der Gefangenschaft für ihn hatte. Im Lager gab es vier verschiedene Fußballvereine mit zusammen mindestens 20 Mannschaften. Hier das schöne Gedenkblatt des Fußballvereins „Sportfreunde“ (Abb. 60). Ein Werk des internierten ungarischen Malers und Bildhauers Paul v. Kovacs.



Abb. 60: Gedenkblatt Fußball



Abb. 61: Olympische Spiele

Es scheint jedoch, dass, ganz dem Zeitgeist (Anfang 20. Jahrhundert) entsprechend, neben dem verschiedenen Mannschaftssportarten dem Turnen eine besondere, wenn nicht die beherrschende Rolle zukommt. Ob es sich um Geräte-turnen, Bodenturnen oder sog. „Freiübungen“ handelt: Turnen wie Sport im Allgemeinen wird nicht als einfacher Zeitvertreib betrachtet, sondern sie gilt als „Nationalgut des deutschen Volkes“, wie Die „Insel-Woche“ N° 40, S. 4 unter ausdrücklicher Berufung auf Friedrich Ludwig Jahn (1778 – 1852), den sog. „Turnvater Jahn“, schreibt. Eine der Baracken war zur „Turnhalle“ umfunktioniert.

In allen Sportarten werden regelmäßig Wett-kämpfe organisiert. Beispiel sind die „Olympi-schen Spiele Pffingsten 1918“ (Abb. 61).

So viel zum Sport.

Noch ein Wort zu Christian Barth. Er steht als Beispiel für die zahlreichen Internierten, die aus Spanien kommend, versuchten, per Schiff über das Mittelmeer nach Italien und von dort nach Deutschland zu gelangen. Im Mittelmeer aber wurden viele dieser Schiffe von der französischen Marine aufgebracht. Von Christian Barths Tochter haben wir Fotos, Briefe und einen Lebenslauf bekommen, allerdings keinen Bericht, der die Informationen der Lagerzeitung bestätigen, ergänzen oder korrigieren könnte. Immerhin, in einem „humoristischen“ Gedicht (gereimter Text)

des Internierten Reuter, das sich in dem von seiner Tochter aufbewahrten „Gefangenschaftskarton“ befindet, taucht als Ergänzung zu den zensurbedingt banalen und nichts sagenden Briefen wiederholt der Begriff „Stacheldrahtpsychose“ auf.

2. Gruppe: „geschenkte“ Bekanntschaften, Röthemeyer und Felle

Nun komme ich zu zwei Internierten, deren nähere Bekanntschaft wir nicht eigener Suche verdan-ken, sondern die uns gewissermaßen „geschenkt“ wurde. Seitdem wir nämlich mit unserer Website www.ilelongue14-18.eu online sind, erhalten wir gelegentlich Zuschriften, von denen einige ausge-sprochene Glückstreffer sind.

Carl Röthemeyer

Einer dieser Glückstreffer bezieht sich auf den aus Bielefeld stammenden Carl Röthemeyer (geb. am 30.4.1884). Eine seiner Töchter, Frau Ursula Burkert aus Bielefeld, ist auf unsere Web-Seite gestoßen, weil sie nach dem Maler von Portraits ihres verstorbenen Vaters suchte, die in ihrer elterlichen Woh-nung hingen (Abb. 62). Sie wusste, dass ihr Vater mit diesem Maler befreundet war. Es handelt sich

um den am 25. März 1871 in Köln geborenen Leo Primavesi. Betrachten wir nun die Widmung auf diesem Porträt Carl Röthemeyers. „S/l. Carl Röthemeyer zum Andenken an den Abschied am 13. Juni 1917“.



Abb. 62: Carl Röthemeyer, Portrait 1



Abb. 63: Carl Röthemeyer, Portrait 2

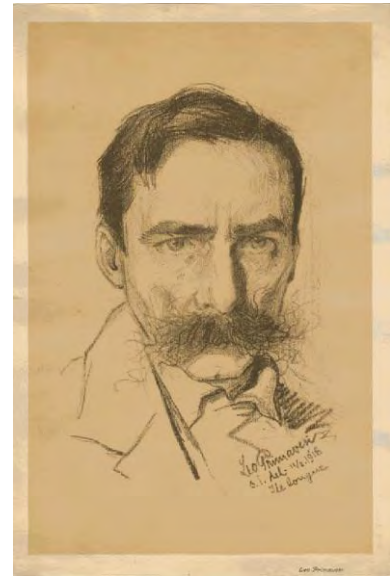


Abb. 64: Leo Primavesi, Selbstbildnis

Das bedeutet nicht, dass Carl Röthemeyer an diesem Tage etwa in die Heimat entlassen worden wäre. Er hat sich vielmehr aus „persönlichen Gründen“ in das Lager auf Île d’Yeu vor der Atlantikküste verlegen lassen, um von dort aus auf einem Bauernhof im Département Vendée arbeiten zu können. Bernard und ich sind in die Vendée (südlich von Nantes) gefahren und haben mit Hilfe von Fotos und vielen Fragen den Hof und Nachkommen der Familie gefunden, bei der Carl Röthemeyer gelebt und gearbeitet hat. Hier noch ein weiteres Porträt Carl Röthemeyers von Leo Primavesi (Abb. 63). Dieser hat als Maler, Lithograph und vor allem auch als Bühnenbildner des Lagertheaters auf Île Longue eine bedeutende Rolle gespielt (Abb. 64). Mit seinen in der „Insel-Woche“ abgedruckten Lithographien hat er, wie schon der genannte Max Pretzfelder, das Bild, das wir von Île Longue haben, stark geprägt. Hier drei dieser bemerkenswerten Werke: Abb. 65, Abb. 66, Abb. 67. Die Bezugnahme auf „Hyperions Schicksalslied“ von Hölderlin und Eichendorffs Mondnacht wirken wie Heraufbeschwörungen von Monumenten der deutschen Kultur, die den Gefangenen auf ihrer fernen, sturmumtobten Felseninsel Halt und Boden verleihen soll.



Abb. 65: Insel-Woche II 1-38 (eine nahe liegende, ganz auf die Gefangenschaft bezogene Ausdeutung des Gedichts) „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus. Flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“



Abb. 66: Insel-Woche II 1-40, „Wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen, jahrlang ins Ungewisse hinab.“

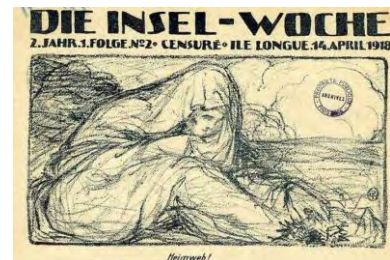


Abb. 67: Insel-Woche II 2-02

Wir wissen nicht viel über Leo Primavesi. In ihrem Buch „Fernab des Krieges“ (Abb. 68), das die Gefangenschaft ihres Vaters auf Île Longue zum Thema hat und in dem sie auch besonders auf die Künstler des Lagers eingeht, schreibt Ursula Burkert, wie gesagt eine der Töchter Carl Röthemeyers, er habe wohl in Antwerpen Kunst studiert und auch später in Belgien gelebt. In Antwerpen war er auch am 5. August 1914 festgenommen worden; zunächst im Lager Dinan, ab 28. März 1915 auf Île Longue interniert.

Ursula Burkert fand den Artikel über Primavesi auf unserer Webseite und meldete sich bei uns, um uns mitzuteilen, dass ihr Vater auf Île Longue interniert war, was unsere Datenbank bestätigte. Aus diesem ersten Kontakt mit Ursula Burkert ist eine freundschaftliche Beziehung zu ihr und ihren Schwestern Lilo und Ilse entstanden. Wir nennen übrigens die uns bekannten Töchter von Internierten, zu denen auch Frau Ullherr, die Tochter Christian Barths und die Tochter von Theodor Hommes gehört, liebevoll „les filles de l'Île Longue“, also „Töchter der Île Longue“. Und tatsächlich dürften sie ihr Leben der Tatsache verdanken, dass ihre Väter in einem Internierungslager sicher aufgehoben waren. In den Schützengräben von Verdun und an der Somme hätten diese Männer nur geringe Überlebenschancen gehabt.

Carl Röthemeyer ist ein Beispiel für die Deutschen, die in Amerika lebten und bei Ausbruch des Krieges erfolglos versuchten, auf dem holländischen (also neutralen) Passagierschiff „*Nieuw Amsterdam*“, das Bernard Jacquet schon erwähnte, nach Deutschland zu gelangen, dabei aber in die Hände der Franzosen fielen und auf Île Longue interniert wurden. Dank seiner Töchter und eigenen Nachforschungen wissen wir relativ viel über ihn. Auch von ihm aber liegen uns keine Berichte über das Lagerleben vor, die die Aussagen der Lagerzeitung ergänzen könnten.

Carl Röthemeyer ist ein Beispiel für die Deutschen, die in Amerika lebten und bei Ausbruch des Krieges erfolglos versuchten, auf dem holländischen (also neutralen) Passagierschiff „*Nieuw Amsterdam*“, das Bernard Jacquet schon erwähnte, nach Deutschland zu gelangen, dabei aber in die Hände der Franzosen fielen und auf Île Longue interniert wurden. Dank seiner Töchter und eigenen Nachforschungen wissen wir relativ viel über ihn. Auch von ihm aber liegen uns keine Berichte über das Lagerleben vor, die die Aussagen der Lagerzeitung ergänzen könnten.

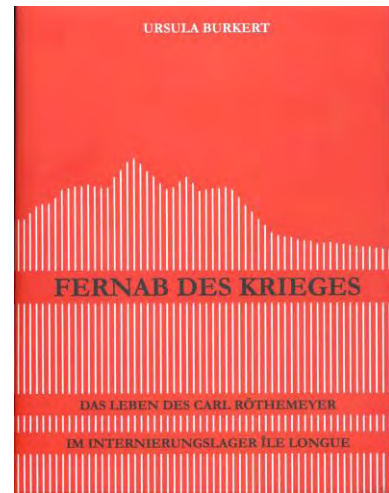


Abb. 68: Ursula Burkert, Fernab des Krieges

Hellmut Felle



Abb. 69: Hellmut Felle, Selbstbildnis „In Gefangenschaft“ (nach S. 139)

Nun aber komme ich zu unserem Super-Glückstreffer, einem Geschenk von unermesslichem Wert, das uns Frau Sabine Herrle aus Freiburg, die Enkelin eines Île-Longue-Internierten, dadurch gemacht hat, dass sie uns die Gefangenschaftserinnerungen ihres Großvaters Hellmut Felle als Faksimile des 230seitigen maschinengeschriebenen Originals zur Verfügung gestellt hat (Abb. 69). Diese Aufzeichnungen, die zahlreiche, teilweise sehr persönliche Zeichnungen von der Hand des Autors sowie Fotos enthalten, sind reichhaltig, aufschlussreich und bewegend. Sie sind nach der Gefangenschaft geschrieben worden, stützen sich aber auf ein Tagebuch aus der Lagerzeit, das immer geheim gehalten werden konnte. Sie tragen den Titel „5 Jahre hinter Stacheldraht“. Es ist der Bericht eines Leidensweges.

Am 24. April 1891 in Ulm geboren, arbeitet Hellmut Felle bei Ausbruch des Krieges, 1914, als Diplomkaufmann für die deutsche Firma Segle aus Stuttgart in Barcelona. Sehr patriotisch gesinnt, versucht er im Oktober 1914 auf dem italienischen Dampfer *Federico* nach Italien und von dort nach Deutschland zu gelangen. Vor Toulon wird das Schiff am 10.

Oktober 1914 von der französischen Marine aufgebracht. Felle kommt zunächst ins Fort Saint-Nicolas in Marseille, von dort ins Lager Casabianda auf Korsica, dann nach Uzès in Südfrankreich. In den Lagern Casabianda und Uzès waren schlechte, unmenschliche Behandlung und ausgesprochene Schikanen an der Tagesordnung.

Am 16. August 1916 endet die Leidenszeit in Uzès. Die Gefangenen werden auf einer Zugreise durch ganz Frankreich nach Brest gebracht. Und nun zitiere ich aus den Erinnerungen von Hellmut Felle.

„Am vierten Tag unserer Reise kamen wir nachmittags müde, zerschunden und hungrig in Brest an. Wir mussten aussteigen, wurden abgezählt und an Bord eines Schleppers gebracht, der aus dem abgemauerten Innenhafen in die weite Bucht hinausfuhr. Wie Zacken einer Krone tauchen auf allen Seiten steile Höhenrücken ins Wasser ein und teilen die große Bucht in eine Reihe kleiner Buchten. Warm glänzte die Sonne auf dem Wasserspiegel. Die Felsen waren von der See zernagt, doch auf ihren Rücken wölbten sich sanftgeschwollte grüne Wiesen. Unser Boot pflügte zitternd eine breite Furche durch die glatte Fläche. Wir steuerten auf eine schroff aus dem Wasser ragende Insel zu. Auf ihrem gestrüppbewachsenen Rücken unterscheiden wir alte Festungswerke, die sich scharf gegen den Horizont abheben. Plötzlich stürmt aus ihnen eine Schar Menschen mit Rufen, Hut- und Tücherschwenken heraus und eilt den steilen Hang zur Anlegestelle herunter. Es sind Gefangene von Île Longue. Wir sind am Ziel.“ (Abb. 70)



Abb. 70: Schiffsanleger

„Wir werden ausgebootet und sehen mit Staunen, dass die Île-Longue-Gefangenen ganz braungebrannt aussehen, dass sie ordentlich gekleidet sind, richtige Hüte, Mützen, ja sogar buntfarbige Klubmützen tragen. Und da stehen wir mit unserer lächerlichen, militarisierten Kleidung, mit der Hanswurstmütze aus alten Lappen auf dem Kopf und empfinden beim Anblick unserer alten Kameraden tiefe Scham über die Zeichen demütigender Erniedrigung, die man uns im Lager Uzès zugemutet hatte. ... Unser Gepäck wird ausgeladen und den steilen Weg zur Insel hinaufgeschleppt, wobei uns unsere Kameraden, die uns freudig begrüßen, helfen. Wir durchschreiten einen breiten Drahtverhau, hinter dem sich niedrige Bretterhütten ausdehnen. Primitive Steindämme durchziehen als Gehwege das Lager. In Trupps aufgeteilt geht es durch das Lager, dessen schiefwandige Baracken recht verwittert aussehen. Vierunddreißig Mann stark, werden wir in eine der fünf Meter breiten, zwanzig Meter langen, archenähnlichen Baracken gelegt. An jeder Schmalseite ist eine Türe mit der Barackenummer. Ein bretterbelegter Durchgang trennt die Baracke in zwei Hälften. Rechts und links vom Gang ziehen sich fortlaufende Pritschen durch die Baracke, welche dazu bestimmt waren, als Unterlage für den Strohsack zu dienen. Fünf Luken, welche durch Klappfenster zu verschließen waren, in jeder Seitenwand, warfen ein spärliches Licht in das Innere. Weder Tisch noch Stuhl war vorhanden. Die Beleuchtung bestand aus einer einzigen Stalllaterne, welche abends mitten in die Baracke gehängt wurde. Wir stellten fest, dass es sich um ein deutsches Fabrikat handelte. Ich hatte großen Hunger, daher freute es mich als ich von einem alten Île Longuer, den ich von früher her kannte, eingeladen wurde. Wie aber erstaunte ich, als ich die Baracken der schon lange in Île Longue Weilenden betrat. Da waren Gefangene von der „Nieuw Amsterdam“. Sie hatten die große Baracke mit Sack-

„Wir werden ausgebootet und sehen mit Staunen, dass die Île-Longue-Gefangenen ganz braungebrannt aussehen, dass sie ordentlich gekleidet sind, richtige Hüte, Mützen, ja sogar buntfarbige Klubmützen tragen. Und da stehen wir mit unserer lächerlichen, militarisierten Kleidung, mit der Hanswurstmütze aus alten Lappen auf dem Kopf und empfinden beim Anblick unserer alten Kameraden tiefe Scham über die Zeichen demütigender Erniedrigung, die man uns im Lager Uzès zugemutet hatte. ... Unser Gepäck wird ausgeladen und den steilen Weg zur Insel hinaufgeschleppt, wobei uns unsere Kameraden, die uns freudig begrüßen, helfen. Wir durchschreiten einen breiten Draht-

leinwand in kleinere Räume abgeteilt und diese mit Tapeten ausgeklebt. Tisch und Stühle hatten sie sich verschafft. An den Wänden hingen Bilder, Gardinen am Fenster. Klapp- und Doppelbetten erlaubten eine günstige Platzausnutzung. Welch ein Gegensatz zu Uzès, wo man uns alle Sitzgelegenheiten und Tische weggenommen hatte.“ (S. 122 ff.)

Ein gewiss langes, aber wie aufschlussreiches Zitat! Wir haben mehrere Berichte von Internierten, die aus anderen Lagern nach Île Longue verlegt werden und dankbar feststellen, dass hier menschenwürdige Lebensbedingungen herrschen. Der Internierte Paul Madsack fühlt sich bei seiner Ankunft gar an die „Lotophageninsel“, die Insel der Lotosesser aus der Odyssee erinnert.

Dass es – dem ungeachtet – kollektives und individuelles Leid in hohem Maße gab, ist unter den Bedingungen der Gefangenschaft selbstverständlich, und auch davon zeugt dieser Bericht eindringlich. Hier eine Zeichnung von der Hand Felles, die das Leid dokumentieren (Abb. 71). Das Leiden Hellmut Felles ist ein Doppeltes. Einmal leidet er an der Gefangenschaft als solcher und ihren Entbehrungen und der Trennung von den Lieben in der Heimat, zum andern bringt er immer wieder die tief empfundene Scham darüber zum Ausdruck, nicht mit der Waffe für die Heimatkämpfe zu können und stattdessen nutzlos auf einer öden Insel herumsitzen zu müssen. Sehr deutlich beschreibt er dieses Leiden in seinem Bericht.

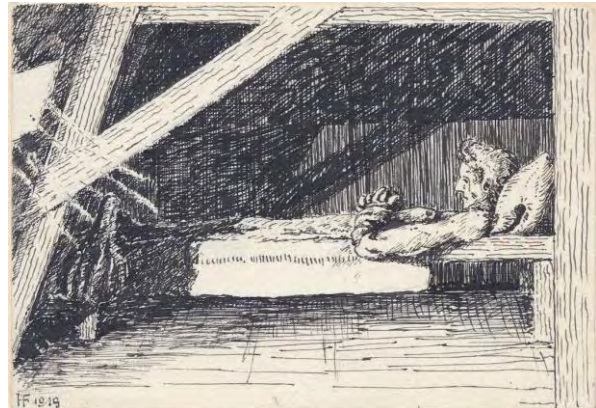


Abb. 71: Hellmut Felle, „allein“

„Montag, 21. Mai 1917. Ich will wieder ein Tagebuch führen. Ich will es tun, um eine Erinnerung zu haben an eine für mein Vaterland entscheidende Zeit, eine Rechtfertigung für mich selbst, der ich untätig in französischer Gefangenschaft hinter Stacheldraht schmachten muss. Immer sind unsere Gedanken bei den tapferen Truppen draußen im Feld. Unsere eigene Schmach wollen wir geduldig ertragen, wenn nur unser Heer siegt. Allerlei Menschen gibt es in unserem Lager. Es gibt Schwächlinge und starke Menschen. Charaktere werden nicht improvisiert. Sie zeigen sich da, wo Ernst, Pflichtgefühl und hartes Ringen ist.“

Abschließend zu Hellmut Felle: Sein Bericht zeigt, dass er trotz seines doppelten Leidens nicht in Verbitterung oder Depression versinkt. Seine Beschreibungen der Landschaften, die er von der Insel aus sehen kann, zeigen beispielsweise, dass er in der Lage ist, Glück und Dankbarkeit zu empfinden. Er ist begeisterter aktiver Sportler und betätigt sich auch als Sportredakteur in der Lagerzeitung. Und er nimmt auch Stellung zum kulturellen Angebot, zu Theateraufführungen, Konzerten, Bibliothek. So schreibt er am Sonntag, den 24. Jun 1917, dem 989. Tag seiner Gefangenschaft, in sein Tagebuch: *„Die Gefangenschaft ist schrecklich. Wie glücklich sind die, die draußen im Felde stehen können. Unser kleines Lagerorchester gibt abends ein Konzert, das mich tief bewegt: Ouvertüre aus Egmont, van Beethoven, Klavier-Trio (C-moll), van Beethoven, Requiem (3 Celli und Klavier), Popper, Suite aus der Arlésienne, Bizet.“* Ein anderer Eintrag ein paar Tage später: *„Abends wurde im Lagertheater „Die Versunkene Glocke“ von Gerhard Hauptmann gegeben. Spiel und Ausstattung war über alles erhaben.“* (Beispiele S. 140).

Dank dieser Aussagen wissen wir also, dass die von der Lagerzeitung propagierte Lagerkultur bei wenigstens einem Gefangenen tatsächlich angekommen ist und dürfen daraus schließen, dass das auch bei anderen der Fall war.

Weitere Aspekte

Meine Zeit ist weitgehend abgelaufen. Ich muss schließen. Bevor ich das aber tue, möchte ich Ihnen anhand einiger Bilder noch eine Reihe interessanter und reizvoller Aspekte des Lagerlebens zeigen, auf die ich nicht eingehen konnte.

Lagerzeitung „Die Insel-Woche“

Die Lagerzeitung „Die Insel-Woche“ (Abb. 72) ist – von ihrer drucktechnischen Seite her – im Steindruckverfahren hergestellt, d.h. jeder einzelne Buchstabe ist mit der Hand geschrieben – aber auch von ihrer künstlerischen Gestaltung her – eine herausragende Leistung der Internierten. Dass sie von einem Geist der Versöhnungsbereitschaft und des Verantwortungsbewusstseins für die Kameraden „beseelt“ war, zeigt beispielsweise der Artikel „Zum Geleit“, ein programmatischer Leitartikel. Hier ein paar Sätze daraus, die auch den liebevollen Umgang mit der deutschen Sprache zeigen.

„Die Frühjahrsstürme, die an unseren Baracken rütteln, umbrausen nur eine kleine Welt, unser Gefangenenleben. Der Kriegssturm, der die ganze Welt durchfegt und zerfetzt, erregt uns zwar mächtig und hält uns dauernd in Atem, doch zu erfassen vermögen wir ihn nicht. ... Zu den großen, Welten stürzenden Ereignissen dürfen wir keine Stellung nehmen. [Trotzdem können wir] viel fest halten, an das man sich später einmal trotz allem doch gern erinnert. Theater, Musik, belehrender Vortrag und Unterricht, ernste, liebevolle Hilfstätigkeit und nicht zuletzt Sport aller Art heben uns über die Corvée des Alltags heraus und erhalten uns brauchbar und lebenswert für eine Zukunft, die schwerere Anforderungen an jeden Einzelnen von uns stellen wird als die Vergangene. Und das Wertvolle unseres kleinen Lebens jetzt soll den Inhalt der „Inselwoche“ bilden. Daneben wollen wir durch ein gutes, kräftiges Wort unsere Kameraden zu stärken versuchen.“

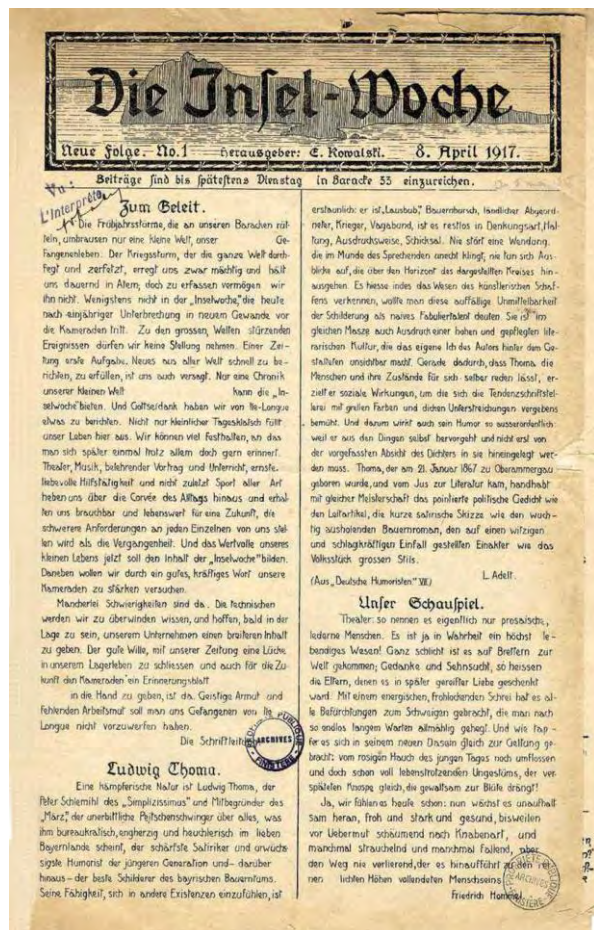


Abb. 72: Die Insel-Woche II 1-01, die Titelseite der ersten Nummer der 2. Folge, 8. April 1917

Hier die Titelseite der vorletzten Nummer (Abb. 73).

Die Überschrift zeigt: Gegenstand des ersten Artikels ist das Werk des großen französischen Philosophen Henri Bergson. Nicht zu sehen: Ebenso kompetente wie lobende Besprechung von Bergsons Hauptwerk „L'évolution créatrice“.

Lagertheater

Auch das Lagertheater kann nicht unerwähnt bleiben. Es verdankt seine Blüte und seinen großen Erfolg maßgeblich dem später berühmten Filmregisseur G.W. Pabst (1885 – 1967). Hier sein Portrait (Abb. 74). In der Regel kommt jede Woche ein Stück zur Aufführung. Die Künstler und die Druckerei liefern dafür die Programme. Drei Beispiele: Abb. 75, Abb. 76, Abb. 77. Wir können bis Mitte 1919 insgesamt 42 Inszenierungen nachweisen, nicht nur deutsche Autoren (Henry Bernstein, Franzose, Oscar Wilde).

Die Musik im Lager

Diese vom ungarischen Maler und Bildhauer Paul von Kovacs gestalte Broschüre (Abb. 78) berichtet zusammenfassend über die Musik im Lager: Symphonieorchester, Theaterorchester, Kammerensembles und natürlich ein für die Musik in Deutschland damals besonders emblematischer Männerchor. Für jedes Konzert wurden Programme gestaltet und gedruckt: (Abb. 79, Abb. 80, Abb. 81). Nicht nur Werke deutscher Komponisten kommen zur Aufführung.

Die Feldloge „In Ketten zum Licht“.

Ein besonderer Fund ist uns in Zusammenhang mit dem Internierten Johannes Mättig aus Remscheid gelungen. Wir erfuhren, dass er Freimaurer war und als solcher Mitbegründer einer sog. „Feldloge“ im Lager Île Longue. Sie trug den Titel „In Ketten zum Licht“ (Abb. 82).

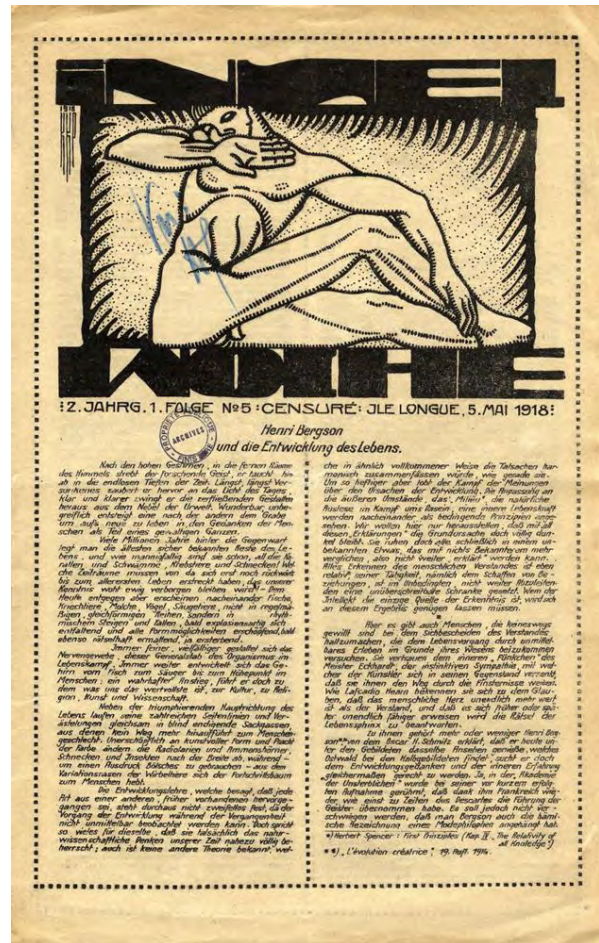


Abb. 73: Die Insel-Week II 2-05, 5. Mai 1918

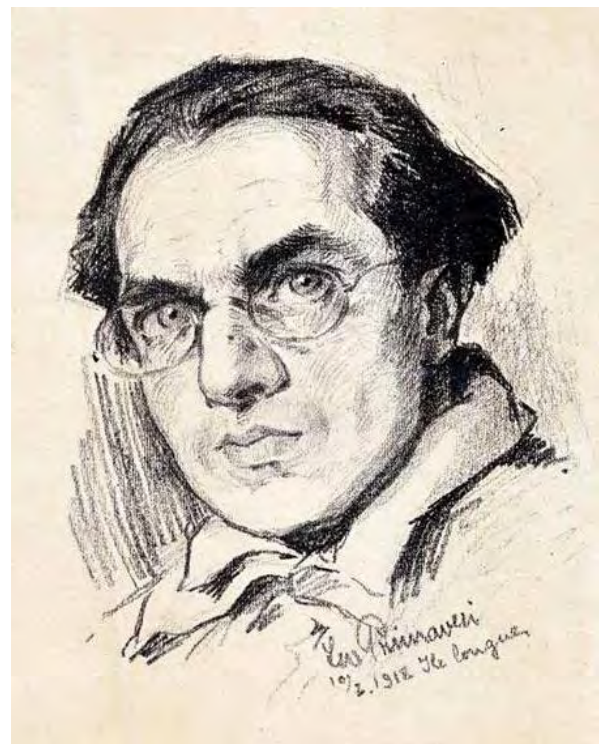


Abb. 74: Portrait G.W. Pabst von Leo Primavesi



Abb. 75: G. Hauptmann, Biberpelz

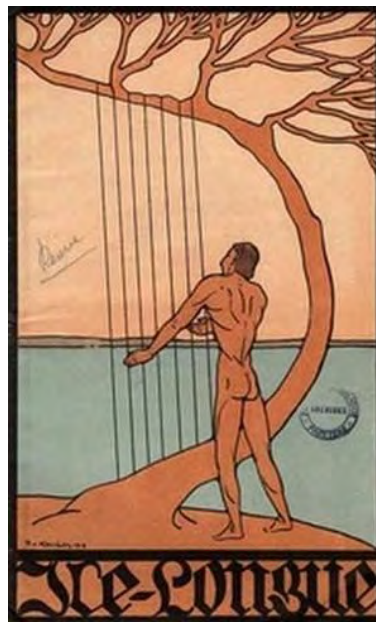


Abb. 78: Broschüre Musik, Titelblatt von Kovacs



Abb. 80: 3. Symphoniekonzert

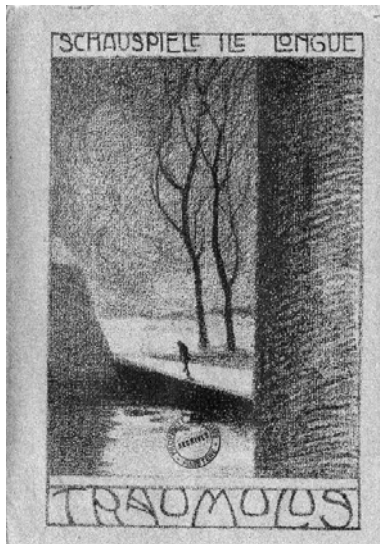


Abb. 76: A. Holz, Traumulus



Abb. 79: 1. Symphoniekonzert



Abb. 81: Wagnerkonzert, Deutscher Männergesangsverein Île Longue



Abb. 77: A. Schnitzler, Liebelei

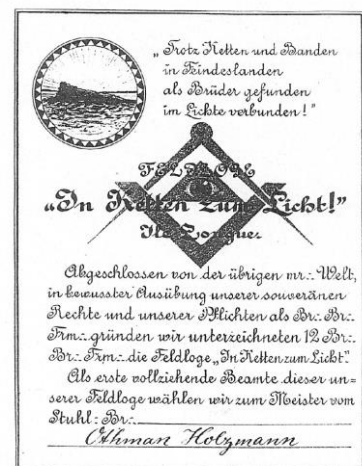


Abb. 82: Gründungsurkunde Feldloge

Schlusswort

Um endgültig abzuschließen, komme ich noch einmal auf unseren „Kronzeugen“ Hellmut Felle zurück. Als wir die Freude hatten, Enkelinnen, Enkel und Urenkel von ihm anlässlich eines Île-Longue-Treffens im Jahre 2014 bei uns zu empfangen, waren wir beeindruckt von den Worten seines Urenkels Lukas Feiler. Der sagte:

„Auf unserm Treffen in der Bretagne war viel die Rede von der Vergangenheit. Ich konnte meinem Urgroßvater, der mir völlig unbekannt war, näher kommen. Der nationalistische Ton und die Krieg-begeisterung in seinem Gefangenschaftsbericht sind mir peinlich. Ich bin 23 Jahre wie er 1914. Für mich gehört das alles in andere Welt, die ich nicht verstehe.“ (Abb. 83)



Abb. 83: Sabine und Lukas

Für Lukas gehören übersteigerter Nationalismus und Kriege mit Frankreich der Vergangenheit an: seine Welt ist u.a. von der deutsch-französischen Freundschaft geprägt, die er für selbstverständlich hält.

Wie Lukas sind auch andere Nachkommen von Île-Longue-Internierten in die Bretagne gekommen, um etwas über die Gefangenschaft ihres Vaters, Großvaters oder Urgroßvaters zu erfahren. Unsere Arbeit an der Erforschung des Lagers Île Longue bleibt also nicht in der Vergangenheit stecken, sie steht in Verbindung mit der Gegenwart und trägt so zum Leben der deutsch-französischen Freundschaft bei, die zwar selbstverständlich geworden ist, aber nach wie vor gestärkt und erweitert werden muss (Abb. 84).



Abb. 84: Gruppenfoto Île-Longue-Treffen 2014

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Hellmut Felle, Brest.....	1
Abb. 2: Île Longue an der äußersten Westspitze Frankreichs.....	3
Abb. 3: Île Longue in der Bretagne (Département Finistère).....	3
Abb. 4: Île Longue in der Brester Bucht.....	3
Abb. 5: Paris, Elysée-Palast, 22. Januar 1963.....	4
Abb. 6: Deutschland und Frankreich kommen sich näher!.....	4
Abb. 7: Jean Savay-Guerraz (1917- 2010).....	5
Abb. 8: Ahnentafel.....	5
Abb. 9: Transportpapiere.....	5
Abb. 10: Transportpapiere.....	5
Abb. 11: Stalag I-A, März 1942.....	5
Abb. 12: Stalag I-A, März 1942.....	6
Abb. 13: "In der Zeit der Krinolinen", Stalag I-A, März 1942.....	6
Abb. 14: Archive in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, in USA.....	6
Abb. 15: Französische Mobilmachung.....	7
Abb. 16: Deutsche Mobilmachung.....	7
Abb. 17: Frankreich.....	7
Abb. 18: Departement Finistère.....	7
Abb. 19: Presqu'île de Crozon.....	8
Abb. 20: Île Longue.....	8
Abb. 21: Île Longue, Luftbild 1919.....	8
Abb. 22: Das Lager Île Longue, Sportplatz 1919.....	8
Abb. 23: Meldeverfügung.....	8
Abb. 24: Aladar Kuncz.....	9
Abb. 25: Bericht über die Internierungszeit.....	9
Abb. 26: Frankreich - Deutsches Reich 1914.....	9
Abb. 27: "Einige Exemplare der 400 000 Boches, die nach 1871 verwildert und ausgehungert im Elsass eingefallen sind".....	9
Abb. 28: Eine Weltmarine.....	10
Abb. 29: Deutsche Kolonialfunkstellen.....	10
Abb. 30: Deutsche Kolonien in Afrika 1914.....	10
Abb. 31: Kamina, bei Atakpamé, 1914.....	10
Abb. 32: Kamina, die Funkstation.....	10
Abb. 33: Kamina, die zerstörte Schalttafel.....	10
Abb. 34: Kamina, Reste des Generators 2014.....	10
Abb. 35: General Paul von Lettow-Vorbeck.....	11
Abb. 36: General Paul von Lettow-Vorbeck.....	11
Abb. 37: Das österreichische Schiff "Gradac" unter französischer Flagge.....	11
Abb. 38: Das niederländische Schiff "Nieuw Amsterdam".....	11
Abb. 39: Das Ende der Reise.....	12
Abb. 40: Schloss der Anne von Bretagne.....	12
Abb. 41: „Charles Martel“.....	12
Abb. 42: Plan des Lagers.....	13
Abb. 43: Hellmut Felle, Brest.....	13
Abb. 44: Personalbogen Mitterhuber, S. 1.....	14

Abb. 45: Personalbogen Mitterhuber, S. 2.....	14
Abb. 46: Personalbogen Mitterhuber, S. 3.....	14
Abb. 47: Verzeichnis der Lehrgänge 1917 - 1918, S. 1	15
Abb. 48: Verzeichnis der Lehrgänge 1917 - 1918, S. 2	15
Abb. 49: Max Pretzfelder, Eule.....	15
Abb. 50: Max Pretzfelder, Gedenkblatt Schule	16
Abb. 51: Max Pretzfelder, Titelgrafik der Insel-Woche	16
Abb. 52: Max Pretzfelder, weitere Titelgrafik der Insel-Woche.....	16
Abb. 53: Schreiben Mitterhuber vom 31. August 1914 an Bezirksamt Regensburg, S. 1	17
Abb. 54: Aktenvermerk Bezirksamt Regensburg vom 3. September 1914, S. 2	17
Abb. 55: Mitterhubers Wege.....	17
Abb. 56: Daten Christian Barth.....	18
Abb. 57: Christian Barth, Lager Gafsa, Tunesien	19
Abb. 58: Christian Bart, Hockey-Mannschaft auf Île Longue.....	19
Abb. 59: Christian Barth, Fußball-Mannschaft auf Île Longue	19
Abb. 60: Gedenkblatt Fußball.....	20
Abb. 61: Olympische Spiele	20
Abb. 62: Carl Röthemeyer, Portrait 1	21
Abb. 63: Carl Röthemeyer, Portrait 2	21
Abb. 64: Leo Primavesi, Selbstbildnis	21
Abb. 65: Insel-Woche II 1-38 (eine nahe liegende, ganz auf die Gefangenschaft bezogene Ausdeutung des Gedichts) „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus. Flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“	21
Abb. 66: Insel-Woche II 1-40, „Wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen, jahrlang ins Ungewisse hinab.“	21
Abb. 67: Insel-Woche II 2-02	21
Abb. 68: Ursula Burkert, Fernab des Krieges.....	22
Abb. 69: Hellmut Felle, Selbstbildnis „In Gefangenschaft“ (nach S. 139)	22
Abb. 70: Schiffsanleger.....	23
Abb. 71: Hellmut Felle, „allein“	24
Abb. 72: Die Insel-Woche II 1-01, die Titelseite der ersten Nummer der 2. Folge, 8. April 1917	25
Abb. 73: Die Insel-Woche II 2-05, 5. Mai 1918.....	26
Abb. 74: Portrait G.W. Pabst von Leo Primavesi	26
Abb. 75: G. Hauptmann, Biberpelz.....	27
Abb. 76: A. Holz, Traumulus	27
Abb. 77: A. Schnitzler, Liebelei	27
Abb. 78: Broschüre Musik, Titelblatt von Kovacs.....	27
Abb. 79: 1. Symphoniekonzert	27
Abb. 80: 3. Symphoniekonzert	27
Abb. 81: Wagnerkonzert, Deutscher Männergesangsverein Île Longue.....	27
Abb. 82: Gründungsurkunde Feldloge.....	27
Abb. 83: Sabine und Lukas	28
Abb. 84: Gruppenfoto Île-Longue-Treffen 2014.....	28